

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 54 (1928)  
**Heft:** 35

**Artikel:** Denken Sie mal!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-461728>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Junggesellenelend

In der kleinen Provinzstadt hab' ich ein Zimmer,  
Und habe zwei Stühle, einen Tisch, einen Schrank.  
Vom Fenster drüben gaffen die Nachbarstöchter  
Und liegen seit bald einer Stunde im Zank,

Wer der Neue wohl sei und was er wohl treibe,  
Sei immer zu Hause und trinke und schreibe.  
Und hat er endlich einen Haufen Papier geschichtet,  
So greift er blindwütend hinein und vernichtet

Den ganzen Kram. Und sie schütteln die Köpfe.  
Ganz recht. Aber helfst mir doch, ihr blöden Tröpfe!  
An meinen Kleidern fehlen sieben Knöpfe  
Und meine Schuhe wurden nie gepuht.

Wenn's regnet, werd' ich ein bißchen spazieren gehn  
Und mir die reizende Landschaft beschn.  
Ich werde zwar nicht nach Schmetterlingen haschen,  
Aber der Regen wird mir den Dreck von den Schuhen waschen.

Dann werde ich äußerst gemüthlich werden.  
Und treff' ich ein Mädel, so werd' ich frohlocken:  
Komm mit mir, Du Süße, komm mit in mein Stübchen,  
Ich werde Dich lieben und du — flickt meine Socken.

Giegfried Weis.

## Glossen zur Lenintafel.

Warum hat man Lenin eine weiße Mar-  
mortafel gesetzt und nicht eine rote?  
Wenn er das wüßte, würde er Mu-  
mienbalsam ausschütten.

Die Lenintafel ist der Zucker, den die  
kommunistische Partei für ihre Wahl-  
unterstützung von den Sozialdemokra-  
ten erhalten hat.

Stalin hat den Zürcher Stadtpräsidenten  
Dr. Klöti zum Doktor horroris causa  
ernannt; sein Name wird auf dem  
Mausoleum Lenins eingraviert werden.

Der Stadtrat von Zürich hat beschlossen,  
zu Ehren Trozkis (alias Braunstein)  
und Sinovievs (alias Apfelbaum) die  
renovierte Universitätsstraße mit brau-  
nen Steinen zu pflastern und beidseitig  
mit Apfelbäumen zu bepflanzen.

Wackernagel, der vor etlichen Jahrhun-  
derten die Stadt Zürich in Brand  
steckte, wird demnächst eine Gedenktafel  
erhalten.

Hornmüller

## Lieber Rebelspalter!

An der Nordmark unseres Landes, da  
wo der Böllen gut gedeiht, will der  
kantonale Radfahrerbund ein Rennen um  
die Straßenmeisterschaft veranstalten.  
Der diesen Anlaß organisierende Verein  
gelangt um die diesbezüglichen Bewilli-  
gungen an die betreffende Gemeindebe-  
hörde. Die Antwort des Gemeindeober-  
hauptes lautet folgendermaßen:

„Me chas jo erlaube, aber wa wänder  
eigentlich mit eme neue Stroßemeister?  
Mer händ jo scho eine, und dá ist vo der  
Regierig gwählt, und hät jek en Auto  
zur Verfügung!“

## Kindermund

Unsere Cusine aus Deutschland ist in  
Basel im Frauenspital als Wärterin an-  
gestellt worden. Als Emmeli das hört,  
meint sie ängstlich: „Jä Mamma, meinsch  
wird do 's Trudy nit aagstekt?“

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier  
 **Buffet Enge**  
Zürich Inh.: C. Böhny  
Tel. Uto 1811 - Sitzungs-Gesellschaftszimmer

## Die Spießbürger

Es gibt zwei Sorten von Spießbür-  
gern: Solche, die es sind und solche, die  
es nicht sein wollen.

Letztere sind die Schlimmsten!

Solche Bürger reden wie die Weisen  
und handeln wie die Käber.

Woran das liegt?

Es liegt an dem traurigen Mißver-  
hältnis zwischen Geist und Seele.

Denn der Bürger ist ein Kunstprodukt.  
Der Staat hat die Münze geprägt. Sie  
tragen alle den gleichen Kopf, und nur  
die Jahrzahl ist verschieden.

Das Gehirn hat über das Rückenmark  
gesiegt. Die Leidenschaften liegen gefes-  
selt in tausend Paragraphen.

Aber der Geist ist darum noch lange  
nicht frei. Er ist nur seinem Zwecke ent-  
fremdet.

Das ist der Spießbürger: Ein riesiger  
Kopf ohne Arme und Beine. Wie ein  
Kürbis liegt er am Wege.

Kommt er in Bewegung, so rollt er.  
Kein Mensch weiß wohin. Vergab wird  
er rollen.

Doch der Spießbürger weiß auch das.  
Er weiß alles. Und darum streckt er seine  
Wurzel tief in den Boden. Wird seßhaft.  
Wird patriotisch.

Reißt mir den Spießbürger nicht aus,  
ihr laufigen Bengel!

Gott verdamme den Wurm, der seine  
Wurzel zernagt!

Habt ihr gehört?

Wer mir den Spießbürger mißachtet,  
tritt oder mit Fauche begießt, den will  
ich furchtbar bestrafen!

Also verstanden!

Laßt mir die Kürbisse stehen und den  
Kohl auf den Feldern. Laßt der Welt  
ihren Lauf; denn aufhalten könnt ihr sie  
doch nicht.

Ch. Kier

## Denken Sie mal!

Er raft die Straße auf, er raft die  
Straße ab. Wobei zu erwähnen ist, daß  
die Straße ziemlich lang ist. Etwa die  
Bahnhofstraße. Denken Sie mal! Wo  
bleibt Thusnelde? Daß Thusnelde Da-  
menhutverkäuferin ist, darf gesagt wer-  
den. Daß Er der schweizerischen Demo-  
kratenaristokratie angehört, früher zu Ba-  
sel, darf nicht gesagt werden. Man sieht  
es ungen. Womit die Damenhutver-  
käuferin gemeint ist. Jugend hat keine  
Tugend. Desgleichen Er. Er ist nämlich  
erst Neunzehn. Woraus sich ergibt, daß  
Zürich eine vorgeschrittene Großstadt ist.  
Denken Sie mal! Ein Blitz durchfährt  
ihn, erst heiß, dann kalt. Thusnelde  
kommt. Ist kühl. Womit Thusnelde ge-  
meint ist, nicht der zerflossene Sommer.

Was seine eigene Schuld ist. Er hat ihr  
nämlich ein Buch geschenkt: „Philosophie  
und Liebe.“ Frauen sind subjektiv; wurde  
mir erzählt. Thusnelde bekämpft ihre  
Liebe mit Philosophie. Was soll das Mä-  
del anderes tun? Er ist Aristokrat (bitte  
sitzen zu bleiben!), sie Damenhutver-  
käuferin. Das sind Gegenätze! Meine Her-  
ren! Er verstand vollkommen miß. Jeder  
Jüngling sollte sich beeilen, über die  
Neunzehn hinwegzukommen. Was er lei-  
der nicht tat.

Auseinander kamen sie schließlich durch:

1. Thusneldeas Philosophie;
2. Durch seine stark übertriebene  
Neunzehnjährigkeit;
3. Durch seine Mutter, indem Ge-  
nannte ihm eine noch nie gesehene Ru-  
sine zuführte, die erfreulich unphilo-  
sophisch war.

Er hat dann früh geheiratet, soll aber  
nicht glücklich sein. Thusnelde ist meist  
auf der Bahnhofstraße; Abends, das heißt  
gegen Mitternacht. Ein schlechter Scherz  
das! Denken Sie mal!

Sermann Geis.

Nur im Weinrestaurant  
**HUNGARIA**  
Beatengasse II - Zürich I  
trinkt man den edlen Tokayer und  
feurigen Stierenblut. Inh.: Heiri Meier.